

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 20.

Landesberg a. W., Dienstag den 15. Februar 1876.

57. Jahrgang.

Die veränderte Lage im Südosten.

Die türkische Frage ist seit einigen Tagen wieder zu einer herzogwinischen geworden, dadurch nämlich, daß die Pforte den Mächten die Erklärung abgegeben hat, sie sei entschlossen, den insurgierten Provinzen die in den 5 Punkten der Andraffischen Note erwähnten Reformen zu gewähren. Hätte man sich nämlich in Stambul geweigert, auf diese Vorschläge einzugehen, wozu bis vor wenigen Tagen nicht wenig Aussicht war, so hätten sich die Mächte gezwungen gesehen, ihre Intervention zu Gunsten der Unterthänigkeit des türkischen Reiches einzustellen und es Serbien und Montenegro zu überlassen, ob sie ihren bösnischen Brüdern beistehen wollten oder nicht. Viele hätten aber sicherlich nicht versäumt, von dieser Erlaubnis den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Serbien bereitet sich ja schon seit einiger Zeit mit allen Mitteln auf den Fall vor, daß es nächstes Frühjahr zum allgemeinen Kampfe gegen die Türken kommen werde, und Montenegro hatte sich ja in der letzten Zeit schon halb offiziell in den Kampf gemischt und die Führung des Aufstandes übernommen. Aber auch von Rumänien weiß man, daß es angegangen hat, sich für den äußersten Fall zu rüsten. Eine abschlägige Antwort von Seiten der Pforte hätte die ganze Balkanhalbinsel in den Zustand des Bestreitungskampfes vom Lärkenjoch veretzt, und die Mächte würden es alsdann als ihre Aufgabe angesehen haben, ihre Intervention auf die möglichst glatte und zweckmäßige Abwicklung des Processes der Austreibung der Türken aus Europa zu richten.

Die balkanische Frage wäre in diesem Falle die türkische Frage par excellence geworden. Nun aber, wo die Pforte das Programm der Mächte zum ihrigen gemacht hat, sind diese gezwungen, ihrerseits nicht nur für die Verhinderung der weiteren Ausbreitung der Insurrektion Sorge zu tragen, sondern auch die Insurgenten in Bosnien und der Herzegowina zur Niederlegung der Waffen zu veranlassen. Diese aber haben nicht die mindeste Lust dazu; ihre Zahl war niemals so stark, ihr Schlachtenglück niemals so groß als jetzt. Die Mächte dürften deshalb gezwungen sein, dem Aufstande mit Waffengewalt ein Ende bereiten zu helfen, resp. den türkischen Truppen militärisch in die Hände zu arbeiten. Natürlich würde diese Aufgabe Oesterreich übertragen werden müssen. Die „Agence Havas“ berichtet bereits, daß die Mächte nun einstimmig eine Aufforderung an die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen richten würden. Alsdann dürfte aber wohl auch eventuell die militärische Einmischung Oesterreichs

nicht ausbleiben, vorausgesetzt, daß Rußland nicht wirklich, wie Viele glauben, ein doppeltes Spiel treibt, und daß es damit einverstanden ist. Jüngste Aeußerungen der Petersburger Politik sprechen allerdings dafür, daß Rußland jetzt auch mit solchem Vorgehen behufs Pacification der balkanischen Halbinsel einverstanden ist. Wir meinen, die wiederholten privaten Aufforderungen, die Fürst Gortschakoff nach Montenegro ergehen ließ, doch Alles zur Beilegung der Insurrektion aufzubieten und seine beigefügte Versicherung, daß der Aufstand auf keinen Fall von Rußland Unterstützung zu erwarten habe; ferner die Nichtgenehmigung des Beschlusses des Petersburger Gemeinderathes, den Herzogwinern 20,000 Rubel zu spenden, von Seiten des Czaren. Allerdings könnte dies Alles auch nur Spiegelschere sein, um die Ehrlichkeit der russischen Politik zu beweisen.

Oesterreich aber hat, wohl um dem Sultan das Abgeben einer zustimmenden Antwort zu erleichtern und als Konsequenz der türkischen Zustimmung, bereits angefangen, den Aufständischen gegenüber eine andere Rolle als bisher zu spielen. Es hat den Grenzbehörden den Auftrag erteilt, die strengste Grenzauufsicht zu führen, den Insurgenten den Uebertritt auf österreichisches Gebiet und das Sichsammeln auf demselben zu verwehren und mit allen Mitteln zu verhindern, daß österreichische Slaven die Reihen der Insurgenten verstärken. Zu dem Zwecke ist die Grenzbeobachtung vermehrt worden. Am 3. Febr. äußerte sich diese veränderte Politik bereits durch eine praktische That. Der Insurgentenführer Submaier wurde nämlich mit 40 Mann der Seinen auf österreichischem Boden verhaftet und eingesperrt. Andere Banden sollen da und dort schon durch österreichisches Militär zurückgewiesen worden sein.

Der Fürst von Montenegro, obgleich er noch jüngst in lärmender Weise in die Kriegstrompete blies, scheint, seitdem eine zustimmende Antwort von Seiten der Türkei erfolgt ist, friedlicheren Gefühlen zugänglich zu sein. Wie in den letzten Tagen berichtet wurde, hat er sich sogar herabgelassen, mit den türkischen Todfeinden über deren Vorschlag zu verhandeln, nach welchem sich der Fürst von Montenegro verpflichtet, die Insurgenten nicht zu unterstützen und seinen Einfluß auf dieselben dahin zu verwenden, daß sie die Waffen niederlegen. Dafür soll er einige Distrikte von Albanien, der Herzegowina und das Küstenland erhalten, welches einen Theil der Westgrenze von Montenegro vom adriatischen Meere trennt. Montenegro würde dadurch auch einen Hafen erhalten, was für seine wirtschaftliche Entwicklung von großer Bedeutung wäre.

Welches Resultat diese Verhandlungen haben werden darüber wollen wir uns noch kein Urtheil erlauben. Aber Thatsache ist es, daß der türkische Unterhändler in der montenegrinischen Hauptstadt ein ausgezeichnetes Entgegenkommen fand, nachdem er durch ein Ehrengelächte dahin geführt worden war. Die Insurgenten sind zwar wüthend über den montenegrinischen Verrath; die Herren der Schwarzen Berge dürften aber denn doch ihr Partikularinteresse dem allgemeinen südslavischen vorziehen. So handeln sehr häufig civilisirte Stämme und halbcivilisirte jeder Zeit erst recht.

Diese Affaire ist ohne Zweifel auch ein Symptom der von uns als wahrscheinlich hingestellten Thatsache, daß die Mächte nunmehr, nachdem die Pforte willfährig geworden, entschlossen sind, alle, auch die energischsten Mittel zur Erdrückung des Aufstandes anzuwenden. Wäre dies den Montenegrinern nicht bereits zu verstehen gegeben worden, so würden sie sich vielleicht doch geweigert haben, mit den Türken in Unterhandlungen über einen Conventio zu treten und dadurch sich die Sympathien der Bosnier und Herzegowiner zu Gunsten des serbischen Nebenbuhlers zu verschmerzen.

Tages-Rundschau.

Berlin, 9. Febr. (Reichstag.) In der General-Debatte über die Strafgesetznovelle, welche in dritter Lesung verhandelt wird, protestirt der preussische Justiz-Minister Leonhardt entschieden gegen die Behauptungen Niegowski's, daß in Posen die Gesetze nach politischen Erwägungen ausgesetzt werden. Demnach werden bei der Spezial-Berathung die §§. 4 und 5, betreffend die Bestrafung deutscher Reichs-Angehöriger für im Ausland begangene Vergehen, mit dem Amendement Bähr mit 280 gegen 161 Stimmen angenommen. Die folgenden Paragraphen bis 130 werden im Wesentlichen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung aufrechterhalten. Zu den §§. 130 und 131, deren Wiederherstellung im Sinne der Regierungsvorlage beantragt ist, nimmt Fürst Bismarck das Wort. Im Verlaufe der etwa eine Stunde dauernden Rede erklärt der Reichskanzler, daß die Entstellung von Thatsachen durch die Presse von sehr großer Tragweite sei; die Verleumdungen der Presse hätten ihren Höhepunkt in den letzten Frühjahr verbreiteten Erfindungen über Kriegsgefahr erreicht, welche sich noch dazu für offiziös ausgeben wollten. Die Bezeichnung „offiziös“ werde überhaupt sehr viel gemißbraucht. Das auswärtige

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Da drängte sich plötzlich ein Herr, der vielleicht einige Jahre älter sein mochte als der Kreole, durch den Kreis, ergriff mit schmerzlichem Ungestüm die Hand desselben und rief: „Nein, es ist nicht möglich, es kann nicht wahr sein, was dieser Mann dort sagt, so sprich doch, William, antworte doch; er nennt Dich einen Weichelmörder!“

„Und er hat in seinem Sinne Recht,“ erwiderte der Herr mit tonloser Stimme, „ich habe das Zergerol auf ihn abgefeuert, nicht meine Schuld ist es, daß er am Leben geblieben.“

Lauflos standen alle Anwesenden, nur ein tiefer Seufzer aus weiblicher Brust, der wie das Weh eines gebrochenen Herzens erscholl, stahl sich durch die Stille, und zwei sanfte blaue Augen hasteten mit dem Schmerz der Verzweiflung an dem düstern Anlitz des Kreolen. Dieser Blick genügte, dem jungen Manne seinen Muth, seine ganze Besonnenheit zurückzugeben; ein leuchtender Schimmer des Glücks überflog plötzlich sein düsteres Anlitz, und den Kopf stolz erhebend, mit würdevoller Haltung, trat er auf den Hausherrn zu und sagte ruhig und laut, indem er mit einer verächtlichen Wendung des Hauptes auf den Grafen Seestern deutete: „Ich glaube, es wird diesem Herrn nicht lieb sein, wunderlichen Erörterungen in Gegenwart der

glänzenden Gesellschaft von meiner Seite anzuhören; erlauben Sie mir deshalb, Herr Baron, meine Rechtfertigung in Ihrem Kabinete vorzutragen?“

Eine dunkle Röthe überflog des Grafen Angesicht, er zuckte wild zusammen und murmelte einen Fluch zwischen den zusammengepreßten Zähnen; dann trat er, ein vollkommener Hölbling, mit einem ruhigen, fast mitleidigen Lächeln auf den Gesandten zu, der außer sich über dieses räthselhafte Intermezzo seine Blicke über die gestörte Ballgesellschaft schweifen ließ, und sprach mit seiner Würde, deren bezaubernden Anstrich er sich im höchsten Grade anzueignen und zu benützen verstand: „Kommen Sie, lieber Baron, als alter Freund habe ich den Vortritt; der junge Brauskopf hat mich einen Augenblick aus der Fassung gebracht, das ist Alles. Ich bitte die Herren und Damen, sich ferner im Vergnügen nicht stören zu lassen, wir führten nur eine kleine Komödie: „Blind geladen“, unter vier Augen auf.“

Mit einer tiefen Verbeugung gegen die Gesellschaft nahm er den Arm des Gesandten, und ehe sich Alle von ihrem Erstaunen erholen konnten, waren Beide verschwunden. Doch auch der Herr war nicht mehr zu erblicken, nur zwei blaue Augen hatten es bemerkt, daß der Sohn des Hauses ihn rasch ins Kabinete gezogen, von wo aus er durch eine Tapetenthür in andere Gemächer und ins Freie gelangte.

Zwei Stunden später saß er in einem Dampfwagen, der ihn mit Windeseile dem Süden zuführte.

II.

In einer der vielen Vorstädte der Residenzstadt stand ein kleines verfallenes Häuschen, dessen ruinöses Ansehen durch dichtes Weinlaub wenigstens im Sommer verhüllt wurde; doch glänzten die kleinen in Blei gefassten Fensterseiben hell und freundlich und verkündeten, daß die Besitzer auf Ordnung und Reinlichkeit hielten.

Es war Abend; in dem kleinen Stübchen herrschte eine Todtenstille, die mit der magischen Dämmerung, welche nur matt durch ein schwaches Feuer im Ofen erhellt wurde, fast unheimlich harmonierte. Und doch waren lebende Wesen in diesem engen Raume, denn war das Auge erst an die Dämmerung gewöhnt, erblickte man an beiden Seiten des Ofens zwei Gestalten, die den Kopf auf die Brust gesenkt, in großen Lehnstühlen zu schlummern schienen.

Plötzlich fuhr die eine Gestalt empor und schien angestrengt zu horchen; es war ein Mann von ungefähr 60 Jahren, mit harten abstoßenden Gesichtszügen, spärliches graues Haar fiel auf Stirn und Schläfe herab, und unter den buschigen grauen Wimpern blickten zwei kleine stechende Augen, die tigerartig umher lauerten.

Als er einen Augenblick nach der Thür gehorcht, schüttelte er den Kopf und brummte: „Wieder nichts, hält mich heute Abend verdammt in Alhem, der gestrige Herr. He, Magdalis, schläfst Du noch immer?“ setzte er laut und unwirsch hinzu.

Amt unterhalte keine Beziehungen mit einem offiziellen Blatt oder offiziellen Correspondenten, nur der „Reichs-Anzeiger“ und die „Provinzial-Correspondenz“ seien Regierungs-Organe. Die Kriegs-Gerüchte seien von dem erheblichsten Einfluß auf die Stimmung des Publikums gewesen. „Wir leben im tiefsten Frieden, haben keine Eroberungs-Gelüste, sind zufrieden mit Dem, was wir haben, und denken nicht daran, irgend einen Menschen zu bedrohen, und doch entstehen solche Gerüchte.“ Fürst Bismarck beleuchtet das Treiben der sozial-demokratischen Presse, wie seien in der Produktivität zurückgegangen, das komme von der Verwirrung und der Aufregung der Arbeiter. Er, Redner, sei überzeugt, daß die Nichtigkeit der sozial-demokratischen Presse mehr und mehr erkannt werde, das Verschwinden dieser Presse, alles Sachliche auf das persönliche Gebiet hinüberzuschieben, sei bedauerlich. Bismarck weist auf die Verunglimpfungen der Minister durch einen Artikel der „Kreuz-Ztg.“ vom letzten Sommer hin, welche ehrlose Verleumdung, aber nicht juristisch zu verfolgen gewesen seien, was beweise, daß in der Gesetzgebung eine Lücke sei. „Wir können auch außerhalb des Strafgesetzbuches viel thun, wenn Jeder vor seiner Thüre steht, werden wir viel mehr erreichen, als durch das Strafgesetz.“ v. Rabenau zieht seinen Antrag auf Wiederherstellung der in zweiter Lesung abgelehnten §§ 130 und 131 zurück. Nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen wird die Debatte auf morgen vertagt.

Berlin, 10 Febr. Der Reichstag beschloß heute bei Fortsetzung der dritten Lesung der Strafgesetznovelle mit 173 gegen 162 Stimmen die Wiederherstellung des bei der zweiten Lesung abgelehnten Paragraphen 130a der Regierungsvorlage (Kanzel-Paragraph) in der von Volk beantragten Fassung, gegen diese Wiederherstellung stimmte die Fortschrittspartei, das Centrum, die Socialdemokraten und außerdem Laster, Riquel und 5 conservative Abgeordnete. Hierauf wurden der § 49a (Duchenne-Paragraph) und § 353a (Annim-Paragraph) mit den von Marquardsen beantragten Abänderungen, alle übrigen Paragraphen nach den in der zweiten Lesung gefaßten Beschlüssen genehmigt. Nach Erledigung mehrerer anderer wenig erheblicher Nummern der Tagesordnung vertagte sich das Haus bis heute Abend 7 Uhr, wo die Schlussabstimmung über die Strafgesetznovelle stattfinden soll.

Berlin, 10 Febr. (Reichstag.) In der heutigen Abend-Sitzung wurde die Strafgesetznovelle in der Schluss-Abstimmung mit großer Majorität genehmigt. Dagegen stimmten nur die Fortschrittspartei, das Centrum und die Social-Demokraten. Vicepräsident Hanel giebt die gewöhnliche Geschäfts-Uebersicht. Fürst Bismarck dankt dem Reichstage für die im Dienste des Reiches und der deutschen Nation bei den parlamentarischen Arbeiten geleistete Mitwirkung und verliest eine Botschaft des Kaisers, welche die Session schließt. Die Versammlung ging sodann mit einem dreimaligen enthusiastischen Hoch auf den Kaiser auseinander.

Wie dem „V. Tgl.“ von „gläubwürdiger Seite“ mitgeteilt wird, haben in Betreff der Vorlage wegen Ueberlassung der preussischen Bahnen an das Reich sämtliche preussische Minister jeder für sich eine schriftliche Meinungs-Aeusserung verfaßt und diese dem Gesamt-Ministerium eingereicht. Sämtliche Auslassungen stimmen dem Projekte zu. Es handle sich also lediglich noch um die formelle Erledigung der Vorlage durch den Ministerrath, da das materielle Einverständnis bereits erzielt sei.

Berlin, 10 Febr. General v. Pender (früherer Reichs-Kriegsminister) ist heute früh gestorben.

Der neue Telegraphentarif soll, wenn eine Mittheilung der „Köln. Ztg.“ sich bewahrheitet, schon im März in Kraft treten. Uebrigens veröffentlichten die Abg. Ackermann, von Behr und Günther eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß sie ihren Antrag auf Herabsetzung der telegraphischen Depeschen-Gebühren in der ersten Zone nicht zurückgezogen haben, denselben vielmehr in der Herbstsession des Reichstages wie-

der aufnehmen werden, da sie es für ungerechtfertigt halten, den Sozialverkehr zu Gunsten des internationalen Verkehrs so erheblich vertheuern zu lassen, wie der neue Tarif dies bezwecke.

Dem Bundesrath war bekanntlich noch der Entwurf eines Kasernirungsgesetzes mit einer Gesamtforderung von 175 Millionen Mark, wovon ein Betrag von 4 Millionen Mark noch für 1876 zur Verwendung gelangen sollte, vorgelegt worden. Der Bundesrath hat jedoch, wie die „Post“ meldet, darauf verzichtet, diesen Gesetzentwurf noch in der gegenwärtigen Session dem Reichstage zugehen zu lassen.

Die fünf Landesdirektoren, welche von den Provinzial-Landtagen gewählt worden, haben die Befähigung des Kaisers erhalten.

Drei volle Tage hat die „Kreuzzeitung“ gebraucht, um sich zu überlegen, was sie dem Reichskanzler auf seinen fulminanten Angriff erwidern will. Für die Schlagfertigkeit eines Oppositionsblattes“ das von befähigten Journalisten geleitet sein will, ist es eben kein rühmliches Zeugniß, wenn es sein Schiffein nicht auf den rasch dahinschwebenden Wogen der Ereignisse zu halten vermag. Drei Tage Ueberlegung in einem solchen Fall ist wahrlich lange genug, um die Erwartung von etwas ganz Besonderem zu rechtfertigen. Aber was die „Kreuzzeitung“ nun heute endlich vorbringt, ist im Vergleich zu den wichtigen Anklagen, die gegen sie erhoben worden, wahrlich jämmerlich wenig. Zwar ist es nur erst der Anfang, denn der Artikel bezieht sich als den ersten einer Reihe, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Um so mehr aber hätten in diesem ersten schon die Hauptpunkte der Anklage aufgeführt und widerlegt werden sollen, wenn sie überhaupt zu widerlegen wären. Statt dessen hat das Blatt nur eine lahme Entschuldigung für die ihm vorgeworfene Thatsache, die persönliche Ehre hochgehaltener Männer angegriffen zu haben. Die bekannten Schmäh- und Hohn-Artikel gegen Delbrück, Camphausen, Bleichröder sollen nur eine politische Tendenz gehabt haben. Wenn Personen darin angegriffen worden, so sei nur ihre Politik angegriffen, nicht ihre Privatethik. Zudem seien die Artikel mißverstanden worden, wobei die „Kreuzzeitung“ aber doch zugeben muß, daß sie selber „bei der Unvollkommenheit menschlicher Dinge“ zu diesen „erheblichen Mißverständnissen Anlaß gegeben“ habe. Ihr Trost sei der, daß ihr dieses Mißgeschick doch bloß einmal passirt sei. Sodann aber fordert sie den Reichskanzler auf, „einen Vergleich anzustellen zwischen dem Tone und der Kampfwiese, welche wenigstens theilweise zu der Zeit in der „Kreuzzeitung“ herrschten, als Herr Wagener dieselbe leitete und Herr Otto v. Bismarck Schonhausen ein regelmäßiger Mitarbeiter war, — und demjenigen, wie er sich nach der Aufregung der Revolutionsjahre geschichtlich und im Anschluß an den Charakter des Vorkreises nun mehr und mehr entwickelt hat.“

Von der böhmischen Grenze läßt sich die „Post“ berichten, daß die Noth unter der Arbeiterbevölkerung des ganzen nördlichen Böhmens in Folge des gänzlichen Darniederliegens der Industrie sehr groß sei. Allenthalben fürchte man Arbeiterunruhen und sollen solche auch in der That in Reichenberg zum Ausbruch gekommen sein.

In der letzten Versammlung der Altkatholiken zu München sprach sich Prof. Dr. Friedrich unter großem Beifall über die Frage, welches der richtige modus vivendi zwischen Kirche und Staat sei. Folgendermaßen aus: „Der richtige modus vivendi sei einzig und allein die Unterwerfung aller Unterthanen unter das Gesetz, jeder Gang nach Canossa sei ein Verrath am Vaterlande. Unter allen Staaten, von denen besonders Oesterreich und Italien nur scheinbar dem Liberalismus huldigten, stehe Deutschland heute zu Tage groß da, wie nie zuvor. Wenn jüngst von hervorragender Stelle auf die Gefahren der sozialistischen Bewegung (Atheismus, Kommunismus und rothe Republik) hingewiesen worden, dann sei ein nicht minder gefährlicher Moment, wenn der Staat mit dem zudringlichen Rom einen modus vivendi schließe, in dem seine

Freiheit zu Grunde gehe, das Volk tributpflichtig werde einer auswärtigen Macht.“

Die Bewohner von Metz haben sich nach der „W. A. fr. Pr.“ taktlose Demonstration zu Schulden kommen lassen. In einer Adresse, welche sie an die Wähler von Reuilly bei Paris gerichtet haben, beglückwünschten sie diese zu der Absicht, Herrn Bamberger zum Deputirten zu wählen. Die Metzher Demonstranten erklärten weiter, Bamberger sei bisher Vertreter ihrer Stadt in Versailles gewesen und soll es bleiben, denn auch Straßburg sei bereits durch Valentin und Mühlhausen durch Scheurer-Kestner im Senat vertreten. „Wir rufen höhere Gefühle an,“ heißt es in diesem merkwürdigen Schreiben, „und bitten euch, sucht zu bewirken, daß Metz durch seine Vertretung französisch bleibt!“ (7)

Wien, 10 Febr. Die „Presse“ meldet: Die deutsche Regierung hat die von Oesterreich-Ungarn für das Frühjahr 1876 vorgeschlagene Revision des zwischen beiden Reichen bestehenden Handels-Vertrags acceptirt, jedoch erklärt, daß sie in der proponirte Abkürzung der Dauer des Vertrages auf ein Jahr nicht willigen könne, bevor ein neuer Handelsvertrag abgeschlossen sei.

Die Pariser Journale beschäftigen sich in angelegentlicher Weise mit der Demission Léon Renaults als Polizei-Präsident und mit den Ursachen, durch welche dieselbe veranlaßt wurde. Alle liberalen Blätter sehen in dem Sturze Renaults den Ausdruck der Sympathien, welche Herr Buffet für die Bonapartistische Partei fäßt, und bezeichnen den Bericht, den der ehemalige Polizei-Präsident im Vereine mit dem Deputirten Savary über die Umtriebe der Subversalisten verfaßt hat, als die eigentliche Ursache des Konfliktes zwischen dem Minister des Innern und dem Chef der öffentlichen Sicherheit. Der Umstand, daß Léon Renault zur Zeit der Demissions-Drohung des Finanz-Ministers diesem treu zur Seite stand, mag den Conflict mit Buffet noch verschärft haben. Die willkommene Gelegenheit zur Beseitigung Léon Renaults ward dem Vice-Präsidenten des Ministerrathes bekanntlich durch den Umstand geboten, daß der republikanische Senator Valentin für die Candidatur des Polizei-Präsidenten, der ein republikanisches Glaubensbekenntniß erlassen hatte, gegen die Candidatur des Bonapartisten Duc de Wagram austrat. Herr Buffet, der in Cassel-Sarrasin mit Hilfe der Bonapartisten gewählt worden wird, hat selbstverständlich alle Ursache, die Partei des Appells an das Volk zu schonen. Er forderte Renault auf, einen Abgabegrief an Valentin zu schreiben. Der Polizei-Präsident that unter diesen Umständen das Beste, was er thun konnte, er gab seine Demission, um, wie das Journal des Débats erklärt, seine Aktions- und Redefreiheit zu bewahren und seinem republikanischen Glaubensbekenntniß, das zurückzugeben ihm niemals einfallen werde, treu zu bleiben. Der Erzbischof Léon Renaults durch Felix Bosin hätte wenig zu bedeuten, wenn die Organisation der Polizei-Präfectur dieselbe geblieben wäre. Léon Renault war nämlich nicht nur Polizei-Präfect für die Departements der Seine und der Seine-et-Oise, sondern es war ihm auch die Ueberwachung der „öffentlichen Sicherheit“ in ganz Frankreich anvertraut. Diese letztere Funktion setzte Léon Renault in Stand, der bonapartistischen Partei scharf auf die Finger zu sehen und jene Beobachtungen zu machen, welche der Deputirte Savary zu seinem Berichte über die Thätigkeit des bonapartistischen Rechnungs-Comitees als Baßis benützt hat. Herr Buffet hat nun den öffentlichen Sicherheitsdienst von der Polizei-Präfectur abgetrennt, unter das Ministerium des Innern gestellt und damit die Bonapartisten unter seine eigenen schützenden Fittige genommen.

Die Annahme der Androssischen Vorschläge von Seiten der Pforte begegnet einer verschiedenartigen Beurtheilung in der englischen Presse. Die Times meint, daß damit die Lage noch immer nicht eine unbedenkliche geworden, und daß es der Oppositions-Partei wohl anstehen würde, im Parlamente zarte Dinge mit Vorsicht zu behandeln. Der Daily Telegraph sieht in der schleunigen Annahme der Oesterrei-

Die Gestalt an der andern Seite des Ofens fuhr bei dieser Anrede erschrocken zusammen und erhob angstlich das gesenkte Haupt, es war das Weib des Mannes, das wohl fünfzehn Jahre jünger wie dieser zu sein schien. Obgleich das Antlitz von Gram und Kummer tief gefurcht und abgeharnt war, trug es doch noch Spuren einer außerordentlichen Schönheit, und in den dunklen Augen, um den kleinen Mund suchte es in diesem Augenblick wie tödtliche Verzweiflung, welche die bleichen Geister der Erinnerung wahrscheinlich herauf beschworen hatten.

„Ich schließ nicht, Stephan,“ sagte sie mit leiser, bebender Stimme, und ihre halb erhobene Gestalt sank wieder zusammengebrochen in den Lehnstuhl zurück. „Jeannette bleibt lange aus,“ fügte sie nach einer Pause zögernd hinzu.

„Es ist mir durchaus nicht lieb, daß sie heute, grade heute ausgegangen ist,“ polterte der Alte, sich aus dem Lehnstuhl erhebend, wodurch seine große, etwas gebückte Figur sichtbar wurde, „warum hast Du es ihr erlaubt, Du wußtest doch, daß der Graf heute kommen wollte, und unser eigenes Interesse erheischt es, ihm das Kind sobald als möglich zu übergeben.“

Ein Schauder schien bei diesen Worten durch die Seele des Weibes zu ziehen, ihre Lippen bebten krampfhaft und zwei große Thränen fielen auf ihre gefalteten Hände.

„Ich kann es noch immer nicht fassen,“ begann sie endlich, mühsam ihre Thränen unterdrückend, „daß

wir das einzige Kind, das Gott uns gegeben, auf ewig von uns lassen sollen, o, habe Mitleid mit mir, Stephan, nimm mir das Kind nicht, auf meinen Knien beschwore ich Dich darum, es ist das einzige Glück meines Lebens, mit Jeannette bricht das morsche Band, das mich ans Dasein fesselt.“

Sie hatte sich, von ihrer Angst getrieben, erhoben und umklammerte leidenschaftlich ihres Gatten Knie, dieser stieß sie wild und heftig zurück und knirschte, drohend die geballte Faust gegen sie ausstreckend. „Glende, wage es nicht, meine Pläne zu zerstören mit Deinem kindischen Geschrei, 16 Jahre habe ich mit stillem Haß im Herzen dieses Kind betrachtet und habe geschwiegen, obgleich das Antlitz desselben mir klar und deutlich den Betrug offenbarte, den man mit meinem Vertrauen getrieben. Jetzt, mein gnädiger Herr, werde ich die Scharte ausweichen, und im Stande sein, Dir die falsche Münze wiederzuzahlen Dein eigen Blut sei mein Racheengel!“

„Barmherziger Gott!“ stöhnte das arme Weib, beide Hände vors Gesicht schlagend, „o, Herr des Himmels, Dein Gericht ist fürchterlich!“

„Zünde Licht an,“ herrschte der Mann zornig, „und dann gehe in Deine Kammer, Weiber taugen nicht zum Geschäft.“

Langsam erhob sie sich und eine plötzliche wunderbare Energie schien ihren schwachen Körper zu beleben, nachdem sie dem Befehle nachgekommen, trat sie in fiebernder Aufregung dicht vor ihren Gatten hin,

der sich wieder in seinen Lehnstuhl geworfen hatte, blickte ihn einen Augenblick fest an und begann dann, gewaltsam nach Fassung und Ruhe ringend. „Stephan noch einmal bitte ich Dich, habe Mitleid mit mir, wenn ein Fünkchen Gefühl in Deiner Brust wohnt, kannst Du nicht so grausam handeln.“

„Weib!“ fuhr der Mann mit zornfunkelnden Augen empor, doch drohend streckte sie die Hand gegen ihn aus und mit betroffener Miene blickte er sie unruhig an.

„Wage es, Dein Vorhaben auszuführen,“ rief sie mit blitzenden Augen, „und Du sollst eine Mutter kennen lernen, eine Mutter, der man ihr Kind rauben will. Vergesse es nimmer, Mann mit der Tigerseele, daß in meiner schwachen Hand Waffen ruhen, die ich so wahr mir Gott helfe, gegen Dein verruchtes Herz wenden will, und sollte auch mein schwacher Lebensfaden zerrissen werden.“

Bestürzt und erstaunt blickte Stephan auf sein Weib, das ihm zum ersten Male mit solchen festen drohenden Worten entgegen trat, er konnte es nicht fassen, diese Willenskraft bei dem sonst so stillen demüthigen Wesen, das jeden Ausbruch seiner brutalen Heftigkeit seit 17 Jahren mit Engelsgebild ertragen hatte. Endlich hatte er sich von seinem Erstaunen erholt und nachdem er einen Augenblick schweigend nachgedacht, glitt ein tückisches Lächeln über sein Gesicht.

(Fortsetzung folgt)

chischen Note durch die Pforte einen Beweis dafür, daß die Rathgeber des Sultans die Situation für äußerst ernst halten. Im Weiteren wird Rußland und Oesterreich nochmals die Pflicht vorgehalten, in Montenegro und Dalmatien nunmehr dem Aufstande ernstlich den Lebenspfaden abzuschneiden. Morning Post verwirft in großer Entrüstung die Vermittelung der Mächte überhaupt. Das Blatt meint, es sei viel leicht seit Erschaffung der Welt kein solches Schauspiel der Heuchelei im großen Style aufgeführt worden. Daily News bedauert, daß der Haupt-Gewinn, den Europa von der Intervention der Großmächte haben dürfte, in der den Türken bei Unterwerfung der Christen gewährten Erleichterung bestehen dürfte.

Es scheint, daß die diplomatischen Vertreter der Mächte in Konstantinopel noch nicht in der Lage sind, eine offizielle und schriftliche Antwort der Pforte auf die Andrássy'schen Reform-Vorschläge ihren Regierungen mittheilen zu können. Für diese Verzögerung findet sich in Pariser Blättern die Erklärung, daß es Absicht des Großveziers sei, bei Abfassung jener Antwort ganz besonders von dem Versprechen der Mächte Akt zu nehmen, daß sie ihren moralischen Einfluß zur Bewichtigung des Aufstandes auf der Balkan-Halbinsel anwenden wollen. Bekanntlich wurde

zu solchem Zwecke von den Diplomaten der Mächte eine offizielle und schriftliche Antwort ausdrücklich gewünscht, um ein Dokument in Händen zu haben, auf welches man sich den Insurgenten gegenüber berufen könne. Der türkische Antwort-Entwurf soll übrigens dem Sultan bereits vorgelegt sein.

London, 10 Febr. Die jetzt veröffentlichte Correspondenz betreffs des Ankaufs der Suez-Canal-Aktien beginnt mit dem 15. November d. J. und schließt mit dem 8. Januar d. J. Dieselbe enthält 56 Aktenstücke mit den Details über die Unterhandlungen wegen des Ankaufs der Aktien und über das dabei getroffene Abkommen mit Rothschild, ferner die Briefe Derby's an den Botschafter in Paris Lyons vom 20. und 27. November, ein Schreiben von Lesspess und außerdem ein Schreiben des Botschafters in Berlin Ruffel worin dieser mittheilt, daß Bismarck sich sehr beifällig über das quæst. Kauf-Geschäft ausspricht, welches er aufrichtig billigt. Der Khedive machte am 25/11 das Angebot, sein Recht auf 15 pCt der Netto-Einnahmen aus dem Ertrage des Suezkanals an England zu verkaufen, Derby lehnte dies ab und forderte Stanton auf, dem Khedive mitzutheilen, daß England eine solche Handlung, welche dem Khedive die Controle über den Suez-

kanal entzöge, für unvereinbar mit der Integrität des osmanischen Reiches halte.

Es steht in der That so aus, als wenn die carlistische Herrschaft nicht das Frühjahr überleben werde. In London eingegangene Telegramme melden, daß die Deputirten von Biscaya und Navarra dem Präsidenten rundweg erklären ließen, das Land könne nichts mehr für seine Sache thun und opfern.

Neueste Statistik über Lehrer- Stellen und Lehrermangel. Nach dem Januar-Heft des „Central-Blatts für die gesamte Unterrichts-Verwaltung“ betrug Anfang Juni 1875 die Zahl der ordentlichen festdotirten Lehrer- und Lehrerinnen-Stellen an den öffentlichen Volksschulen im preussischen Staate überhaupt 52,465, darunter 36,765 evangelische, 15,276 katholische und 424 jüdische. Von der Gesamtzahl der Stellen waren 48,737 ordnungsmäßig besetzt, (und zwar 34,113 evangelische, 14,257 katholische und 367 jüdische). Aus der Zahl der 3,728 nicht besetzten Stellen wurden durch ungeprüfte Lehrkräfte verwaltet 1689, durch Mitversetzen geprüfter Kräfte 1897 und ohne jede unterrichtliche Versorgung 142 Stellen. Die Zahl der Hilfslehrer betrug 2031.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß am Freitag den 11. d. Mts., Abends 10 1/2 Uhr, meine gute Schwester **Amalie Buley** nach langem Leiden in ihrem 29. Lebensjahre dem Herrn sanft entschlafen ist. Um stille Theilnahme bittet die tiefbetrübte Schwester **Auguste Buley.** Die Beerdigung findet heute Dienstag Nachmittag 2 Uhr vom Findenplatz No. 4 aus statt.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Marie,** geb. Kalisch, am Sonnabend den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Alter von 38 Jahren und 19 Tagen nach schweren Leiden dem Herrn sanft entschlafen ist. **Julius Sims.** Die Beerdigung findet morgen Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr vom Trauerhause Wall No. 3a. aus statt.

Heute Abend 1/11 Uhr entriß der unerbittliche Tod mir meine innig geliebte Tochter **Anna** im 9. Lebensjahre. Allen Freunden und Bekannten diese traurige Anzeige. Begräbniß den 13. Februar 1876. **Wilhelm Klawe, Fleischermeister.**

Allen denen, welche unsern lieben unvergeßlichen Sohn, Bruder und Schwager **Julius Reetz,** zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Der **Frau Auguste Zilger** gratuliren wir zu ihrem heutigen Wiegenfeste, und bringen ihr ein donnerndes Hoch! Hoch! aus, so daß der ganze Ball wackeln möge. Mehrere Freundinnen.

Auf dem Lehngute **Dechsel** sind einige 20 **Wispel gute Munkeln** zu verkaufen. **H. Reichmann.**

Bescheidene Anfrage. Warum brennen die Richter nicht bei jeder Trauung in der Kirche zu Lorenz dorf? Ist es doch eine feierliche christliche Handlung. **Linde.**

Lotterie. Die Loose der 3. Klasse 153. Lotterie werden nur gegen Vorzeigung der Vorklasse von **Dienstag den 15. Febr. cr.** an ausgegeben, und findet eine fernere Erinnerung deshalb nicht mehr statt. **Leopold Borchardt, Königl. Lotterie-Einnehmer.**

Zur **Einsiegung** empfehle ich **schwarze Kleider = Stoffe,** in Seide und Wolle, **schwarze Tuche u. Budskins,** **schwarze echte und Patent-Sammete** sehr preiswürdig. **S. F. Levy, Nicht- und Wollstraßen-Ecke.**

Feinste **Visiten- u. Geschäftskarten** zu jedem Preise, sowie Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, alle Sorten Waaren- und Wein-Etiquets, Formulare, Plakate und jede vorkommende Druckarbeit zu Berliner Preisen liefert **Max Manthey's Druckerei, Schloßstraße 5.**

Für Feinschmecker! Ich empfing eine kleine Partie echt importirter **Savannah-Cigarren,** von ganz vorzüglich schöner Qualität, welche ich zu soliden Preisen empfehle. **Carl Klemm.**

Vorzüglich **fettes Ochsenfleisch** empfiehlt **M. Leiser, Fleischermeister.**

Eine hochtragende Kuh steht zum Verkauf beim **Meier Negro, Amt Hummelstadt.**

1000 Thaler werden auf sichere Hypothek sofort zu leihen gesucht. Näheres zu erfragen beim **Destillateur Quandt, Poststraße 9 u. 10.**

Eichen-, Roth- u. Weißbuchen- Nutzholz und **Birken = Schneide-** Enden sind zu verkaufen auf dem **Dom. Stennewitz.**

Süßes Pflaumenmuß zu 30 Pf. bei **Jul. Wolff.**

Franz. geschälte **Apfel u. Birnen,** franz. Cathar. und türk. Pflaumen, ital. Prünellen und Maronen, vorzüglich sch. nes süßes Pflaumenmuß, getr. holl. Schnitt-Bohnen, geschälte Victoria-Erbsen, Zuli- enne, (franz. Suppen-Gemüse), Mosc. Zuckerschooten empfiehlt **Carl Klemm.**

Geschälte Erbsen, Bohnen, Linsen, Hirse, empfiehlt **Jul. Wolff.**

Oesterr. 39er Serien = Loose **Prämienziehung am 1. März cr.** Hauptgewinn 560,000, 120,000, 60,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 12,000, 2mal 10,000, 3mal 6000, 4mal 5000, 4mal 4000, 8mal 3000, 8mal 2400, 10mal 2200, 11mal 2000, 2c. gebe, 2 Vereinf. gleich unter Anrech. des sich Gewinns von 1000 Mark, in folgenden Theilen ab: 1/10 1/20 1/40 1/80 1/160 1/320 für 100 50 25 12 1/2 6 1/4 3 1/8 Thlr. **Max Meyer, Bank- u. Wechselgeschäft Berlin, Friedrichstr. 204. (h. 453/2)**

Ein Gasthof in einer Kreis- und Eisenbahnstadt und unmittelbar am Markt gelegen, wozu etwas Land und Forstlich gehören, ist zu verkaufen. Forderung 4000 Thlr., 1600 Thlr. stehen Kindergelder auf 18 Jahre eingetragen. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Ein eisernes Geldspind, gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ich habe einige Morgen Land, sich zu Baustellen eignend, am Ball zu verkaufen. **B. Bengisch, Wall 17.** Für Schubmacher sind einige Zugschneide-Bretter zu haben bei **K. Lewe, Wall 46.**

Ein Lederstiefel ist am Sonnabend früh vom Walter'schen Lokal bis zur Bahnhofstraße 6 verloren worden. Gefälligst abzugeben daselbst zwei Treppen hoch. Eine braune Tasche mit Schlüssel und Hahenzug ist am Sonntag von der Nichtstraße bis zum Gesellschaftshause verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe Wilhelmstraße 3 abzugeben. **Gesellschaft d. Gemüthlichkeit.** Morgen Mittwoch Nachmittag gemüthliches Zusammensein im Wintergarten. **R. Rüger.**

Landsberger Actien-Theater. Dienstag den 15. Februar 1876. Zum ersten Male **Neu! Die zwei Waisen.** Schauspiel in 4 Akten und 7 Bildern, nach einer Novelle aus dem Amerikanischen von G. Scherenberg. Musik von Kapellmeister Käfer. Regie Heinrich Brüning.

1. Akt 1. Bild. Aus dem Waisenhause in die Welt. 2. Akt 2. Bild. Die Sonnambule. 3. Bild. Polizei-Gehelmnisse. 3. Akt 4. Bild. Christ-Abend. 5. Bild. Gott-Vertrauen. 4. Akt 6. Bild. Eine fromme Schwester. 7. Bild. Bei der guten Frau. Mittwoch den 16. Februar 1876. Zum Benefiz für Herrn **Hubert Wilke.** **Graf Iron** oder **König und Lauten-schlägerin.** Romantisches Schauspiel in 5 Akten von W. Friedrich. Preise der Plätze: Proszeniums- und Orchester-Logen 15 Sgr. 1. Parquet, Balkon und 1 Rang 10 Sgr. 2. Parquet 7 1/2 Sgr. Parterre 5 Sgr.

Billet-Verkaufsstellen in der Stadt sind die früheren, nämlich für 1. Parquet und 1. Rang rechts (Herr Kaufmann Liepmannsohn, am Markt), 1. Parquet und 1. Rang links (Herr Kaufmann Potlitzer, Nichtstraße), 2. Parquet (Herr Carl Bergmann, Cigarren-Handlung). Billets für Proszeniums- und Orchester-Logen, sowie Balkon sind im den- platz No. 11, eine Treppe, zu haben. Kassen-Öffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. **Heinrich Brüning, Director.**

In Vorbereitung **Der Carneval in Rom.** Große Operette in 4 Akten. Musik von Joh. Strauß. **Der Weichenfresser.** Lustspiel in 4 Akten. **Camont.** Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. Musik von Beethoven. **Der Sommernachts Traum.** Phantastisches Märchen mit Gesang von Shakespeare. Musik von Mendelssohn. **Präciosa,** Romantisches Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von P. A. Wolf. Musik von C. von Weber. Das Theater ist geheizt.

Das dritte Sinfonie-Concert findet nicht Mittwoch den 16. Februar, sondern **Mittwoch den 23. Februar cr. statt.** **F. Richter, Kapellmeister.**

Gopfenbruch. Morgen Mittwoch **Kaffee-Gesellschaft.** Zum Abendessen frische Würst.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Fiskerei im
Bestensee steht am
Donnerstag den 17. Febr. cr.,
Vormittags 11 Uhr,
Termin im Rathhause an
Landsberg a. W., den 3. Febr. 1876
Der Magistrat

Bekanntmachung.

Die vier Rindtheile jenseits der Ka-
nalbrücke sollen am
Mittwoch den 16. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
öffentlich meistbietend als Ackerland auf
dem Rathhause hierseits verpachtet werden
Landsberg a. W., den 10. Febr. 1876
Der Magistrat

Holzverkauf = Bekanntmachung.

Es soll in dem am
Mittwoch den 23. Februar cr.
im
Haase'schen Gasthose

Vietz

aufstehenden

Holz = Verkauf = Termine
nachstehendes Holz

Schutzbezirk Loppow,
Schlagjagen 29:

10 Stück Buchen - Nuzenden,
15 Stück Birken - Nuzenden,
20 Birken - Stangen I. Klasse,
50 Stück Kiefern - Bauholz,
50 Kiefern - Stangen I, II und
III Klasse,

Schutzbezirk Spiegel,

Schlagjagen 17, 20, 34, 44:

3 Eichen - Nuzenden, 6 Eichen-
Nuzklaffen, 10 Buchen - Nuz-
enden, 110 Buchen - Stangen II
und III Klasse, 14 Raum-Meter
Buchen - Nuzklaffen II Klasse,
7 Birken - Nuzenden, 169 Stück
Kiefern - Bauholz, 80 Kiefern-
Stangen II, III und IV Klasse,

aus der Totalität,

Jagen 4, 5, 6, 36:

20 Stück Kiefern Bauholz, 1 Stück
Eichen Nuzende, 2 Raum Meter
Eichen Nuzklaffen II Klasse,

Schutzbezirk Pyrehne,

Schlagjagen 47:

150 Stück Kiefern - Bauholz,

Schutzbezirk Dolgensee,

Schlagjagen 55, 62, 70:

22 Stück Eichen - Nuzenden,
62 Raum-Meter Eichen - Nuz-
klaffen, 23 Buchen - Nuzenden,
80 Buchen - Stangen I, II und
III Klasse, 25 Birken - Nuzenden,
173 Stück Kiefern - Bauholz,
5 Raum-Meter Kiefern - Nuz-
klaffen,

aus der Totalität,

Jagen 56, 57, 58, 63, 67,
76, 86:

1 Stück Eichen - Nuzende, 18
Raum-Meter Eichen - Nuzklaffen,
70 Stück Kiefern - Bauholz,

Schutzbezirk Rehberg,

Schlagjagen 102, 108:

20 Stück Buchen - Nuzenden,
300 Stück Kiefern - Bauholz,
50 Kiefern - Stangen I, II und
III Klasse,

aus der Totalität,

Jagen 63, 77, 86:

15 Stück Kiefern - Bauholz,

Schutzbezirk Kienwerder,

Schlagjagen 103, 105, 114:

50 Stück Buchen - Nuzenden
5 Stück Birken - Nuzenden, 162
Stück Kiefern - Bauholz,

aus der Totalität,

Jagen 106:

5 Stück Birken - Nuzenden, 5 Stück
Kiefern - Bauholz,

Schutzbezirk Dölzigerbrück,

Schlagjagen 147:

130 Stück Kiefern - Bauholz,

aus der Totalität,

Jagen 160, 136:

4 Stück Kiefern - Bauholz,

Schutzbezirk Glambecksee,

Schlagjagen 111, 175:

13 Birken - Nuzenden, 175 Stück
Kiefern - Bauholz, 20 Stück
Kiefern - Stangen I. Klasse 2
Raum Meter Kiefern - Nuz-
klaffen

im Wege der Vicitation öffentlich an den

Meistbietenden

von Vormittags 10 Uhr ab
verkauft werden. Die Aufmaß - Register
sind 4 Tage vorher im hiesigen Dienst-
Bureau einzusehen

Am Dienstag den 22. Febr. cr.

Brennholz.

Massin, den 10. Februar 1876

Der Königl. Oberforster.

gez. von Werder.

Bekanntmachung.

Aus der

Oberförsterei Wildenow

sollen

Sonnabend den 26. d. M.,

von

Vormittags 10 Uhr ab,

im

Gabriel'schen Hôtel

in

Friedeberg N. M.,

und zwar aus den Jagen 77,
Belauf Pulzbrück, 97, Belauf
Zanzhausen und 145, Belauf
Marienbrück ca. 900 Stück
Kiefern - Bau und Schneidholz

zum öffentlichen meistbietenden Verkauf
gestellt werden

Forst Wildenow, den 10. Febr. 1876

Der Oberforster

Platzer.

Eichen - Borke- Verkauf.

Es soll am

Dienstag den 22. Febr. cr.,

von

Mittags 1 Uhr ab,

im

Haase'schen Gasthose

zu

Biez a. d. Ostbahn

die aus dem Einschlage pro 1876 zu ge-
winnende Eichen - Borke, und zwar

aus dem Königlichen Forst-
Revier Massin,

Schutzbezirk Spiegel, Jagen 34 circa
10 Raum-Meter bepuzte Rinde,

Schutzbezirk Dolgensee, Jagen 55 und
76 ca. 30 Raum-Meter bepuzte Rinde
öffentlich meistbietend verkauft werden

Der vierte Theil des Kaufgeldes ist
als Kaution zu deponiren, die übrigen
Bedingungen werden im Termine bekannt
gemacht

Massin den 11. Februar 1876

Der Königl. Oberforster.

gez. von Werder.

Grundstücks = Verkauf.

Meine in hiesiger Feldmark beleg-
nen Ländereien, welche mit einem Flächen-
inhalte von 27 70 und 30 49 Hektaren der
Grundsteuer unterliegen und mit einem
Grundsteuer-Reinertrage von 932 resp.
537 Mark veranlagt sind, und zu denen
massive Wohn- und Wirtschaftsbauwerke,
sowie eine Brennerei gehören beabsichtige
ich entweder im Ganzen oder getheilt zu
verkaufen oder zu verpachten

Meeritz, den 1. Februar 1876

G. Wotschke.

Ein sicher und schnell helfendes Mit-
tel gegen alte Wunden, Weinschäden,
Flechten, Ausschläge etc. wird gegen Ein-
sendung von 5 Reichsmark unter K. 7.
postlagernd Rostock mitgetheilt

Vereins - Verband.

Heute Dienstag den 15. Februar,
Abends 8 Uhr,
im Gesellschaftshause:
Vortrag des Prorektor Dr. Haupt:
„Vor zehn Jahren“.

Der Eintritt ist nur den Mitgliedern der 7 Vereine gegen Vorzeigung
der auf ihren Namen lautenden Karten gestattet

Der Vorstand.

Neustadt No. 4.

Die

Strohhut-Wasch- u. Modernisir-Anstalt

von

Oswald Weis

erbittet recht bald zahlreiche Einlieferung von

Stroh-Hüten,

und garantirt außerordentliche Wäsche.

(Vorjähriges Herren Outfagon ist durch ganz neues, elegantes ersetzt)

Neustadt No. 4,

um die Ecke des Gerichtsgebäudes.

Lebens-Versicherungs-Bank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand Ende 1875.

Versichert 46600 Personen mit . 288,150,000 Mkt.

Davon 1875 neu eingetreten

3342 Personen mit 27,506,400 „

Bankfonds 69,800,000 „

Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829 95,000,000 „

Durchschnitt der Dividende der letz-
ten 10 Jahre. 36,3 Prozent.

Dividende im Jahre 1876 38 „

Versicherungs-Anträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegenge-
nommen und vermittelt

B. Schaeffer.

Sieben noch gut erhaltene

Beuteltücher

sollen ganz billig verkauft werden beim
Mühlenstr. C. Herrmann

in Genuin

Feinsten

Wein - Mostrich,

direkt aus der Fabrik,

das Pfd. 35 Pf.,

empfehlen

Adolph Klockow.

Durch

Gernahme

einer

Niederlage

bin ich im Stande,

das Pfund feinsten

Wein - Mostrich

mit

35 Pf.

abzugeben, welchen ich hiermit bestens
empfehle

August Bohne.

Produkten - Berichte

vom 11. Februar.

Berlin. Weizen 175—213 Mkt. Roggen
147—161 Mkt. Gerste 132—180 Mkt.
Hafer 132—180 Mkt. Erbsen 175—210 Mkt.
Rübel 63,5 Mkt. Leinöl 58 Mkt. Spiritus
43 9 Mkt.

Stettin. Weizen 198 50 Mkt. Roggen
143 50 Mkt. Rübel 64 00 Mkt. Spiritus
44 30 Mkt.

Berlin, 11. Febr. Heu, Etr 3,25 —
4 50 Mkt. Stroh, Schoß 49 50—51 Mkt.

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Schmidt

Eine neumarkische Amts-Entsetzung.

Das Trauerspiel „Kobler“, dessen erster Akt seiner Zeit (wie unsere Leser wissen werden) in unserer Stadt, besonders unsern Blättern sich abgespielt, ist nunmehr nach 15 monatlicher Dauer als beendet anzusehen. In der Disziplinär-Untersuchungssache wider den Lehrer am Progymnasium zu Friedeberg H. M. Kobler, (wegen Eidesverweigerung aus religiösen Gründen) hat das Staatsministerium in seiner Sitzung vom 3. Januar d. J., an welcher die Minister Camphausen, Graf zu Eulenburg, Dr. Falk, v. Kameke, Dr. Achenbach theilgenommen haben, unter Verwerfung der von dem Angeklagten eingelegten Berufung beschloffen, den auf Dienstentlassung gerichteten Beschluß des königl. Provinzial-Schulcollegiums zu Berlin vom 3. Mai v. J. lediglich zu bestätigen, auch der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen habe. In der Motivierung dieses Beschlusses heißt es nach einer kurzen Resonanz der tatsächlichen Feststellungen wie folgt: „Nach diesem Verhältnisse des Angeklagten erscheint die von dem ersten Richter verhängte Strafe der Dienstentlassung gerechtfertigt. Der Angeklagte konnte sich nicht verhehlen, daß die öffentliche Kundgebung seiner subjektiven religiösen Anschauungen schon an sich seine Stellung und Wirksamkeit als Lehrer am Progymnasium zu Friedeberg H. M. schwer zu beeinträchtigen geeignet sei. Die mit der Uebernahme seines Lehramtes nach seinem Wesen und seiner Aufgabe verbundenen besonderen Pflichten ins Auge fassend, durfte er sich ferner der Erwägung nicht verschließen, daß er durch die von ihm angestrebte und demnach selbst bewirkte Veröffentlichung seiner Ansichten und seines Verhaltens vor dem Schwurgerichte mittels der Presse die Zwecke und das Interesse der Anstalt, an welcher er nicht nur unterrichtend, sondern auch erziehend zu wirken berufen war, gefährden und im dem Kreise seiner amtlichen Wirksamkeit, insbesondere in Friedeberg H. M. und Landesberg a. W., welchen Orten die größte Zahl seiner Schüler angehört und deren Einwohnerschaft nach seiner eigenen Bezeugung einen regen kirchlichen Sinn bezeugt, das Vertrauen, welches seinen Beruf erfordert, einbüßen werde. Die Aufregung, welche sich in Folge des Vorgehens vor dem Schwurgericht und des erwähnten Ingerats an den beiden bezichtigten Orten nachweislich kundgegeben hat und die von der vorgesetzten Dienstbehörde vorliegenden Anzeigen stellen es denn auch außer Zweifel, daß der Angeklagte das Vertrauen vieler Eltern seiner Schüler durch sein Verhalten verloren hat, — ein Vertrauen, welches eine wesentliche Bedingung für die gedeihliche und erfolgreiche Einwirkung eines Jugendlehrers bildet und welches seinem Beruf als erforderlich zu erachten ist. Sein Verhalten charakterisirt sich um so mehr als eine schwere Verschuldung, weil er den Eid als Geschworener seinen Ansichten nach leisten konnte und wirklich geleistet hat und somit für ihn keine Nothigung zur öffentlichen Kundgebung seiner erwähnten Ansichten, am wenigsten aber Veranlassung zur Veröffentlichung des Vorgangs im „Neumärkischen Wochenblatt“, geschweige denn zu der am Schlusse des Ingerats gestellten Aufforderung vorlag. Indem somit der Angeklagte sich den Verlust des Vertrauens welches sein Beruf erfordert, durch seine Schuld zugezogen hat, erscheint dessen Entfernung aus dem Amte gerechtfertigt und mußte, wie oben gesehen, beschloffen werden. Berlin, 3. Januar 1876. Königl. Staatsministerium gez. Camphausen.“ Gelegentlich dieser Mittheilung erinnert die, Hoff. Ztg.

an die damit wohl nicht in Einklang stehende Rabinetsordre welche König Friedrich Wilhelm IV. am 30. März 1847 über den fortwährenden Genuß bürgerlicher Rechte und Ehren für die Mitglieder neuer Religionsgesellschaften erlassen hat. Sie lautet: „Wenn ich in dem Patent vom heutigen Tage, über die Bildung neuer Religionsgesellschaften denjenigen, welche ihre Kirche verlassen und zu einer besonderen Religionsgesellschaft sich vereinigen, oder einer solchen sich anschließen, nur insoweit als ihre Vereinigung vom Staate genehmigt ist, den fortwährenden Genuß ihrer bürgerlichen Rechte und Ehren ausdrücklich zugesichert habe, so darf dieser Bestimmung, wie ich dem Staatsministerium, zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse hierdurch eröffne, nicht die Auslegung gegeben werden, als ob der Zutritt zu einer, vom Staate noch nicht genehmigten Religionsgesellschaft ohne Weiteres den Verlust jener Rechte und Ehren zur Folge habe. Eine solche Auslegung würde ganz meiner Absicht entgegen sein. Insbesondere mache ich darauf aufmerksam, daß kein Militär- oder Zivilbeamter bloß deshalb, weil er sich von seiner Kirche getrennt und einer bisher noch nicht genehmigten Religionsgesellschaft angeschlossen hat, in den mit seinem Amte verbundenen Rechten, sofern nicht das Amt selbst, wie z. B. bei den Schullehrern u. d. durch eine bestimmte Konfession bedingt ist, eine Schmälerung erleiden darf. Ich überlasse den einzelnen Verwaltungs-Chefs, hiernach die Behörden mit der nöthigen Anweisung zu versehen.“ Die „Pol. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Soweit der Erlaß des Königs. Es liegt auf der Hand, daß mit den hier in Rede stehenden „Schullehrern“ nur die an konfessionellen Volksschulen unterrichtenden Lehrer gemeint sein können.“

Zum Feuerlöschwesen.

„In den Verwaltungs-Berichten des Magistrats finden wir die Ausgaben für Feuerlöschwesen, Instandhaltung der Geräthe und Schuppen verzeichnet pro:

1871	201	Thlr.	9	Sgr.	9	Pl.
1872	374	„	6	„	11	„
1873	311	„	21	„	9	„
1874	315	„	16	„	2	„

Summa 1203 Thlr. 24 Sgr. 7 Pl.

Die Turner-Feuerwehr verwendete seit ihrem Bestehen in circa 14 Jahren auf Neuanschaffungen circa 1436 Thlr. 15 Sgr., auf Reparaturen und Ergänzungen ca. 447 Thlr. Der Hauptantheil an diesen 447 Thlr. haben Ergänzung der Schläuche und Bekleidung in den Jahren 1873 und 1874 mit ca. 168 Thlr. Die ersten 9—10 Jahre ist die Feuerwehr also mit ihren ersten Schläuchen ausgekommen. Die Spritze erfordert eine größere Reparatur in der Fabrik, welche durch die Fracht (30 Thlr.) auf ca. 80 Thlr. zu stehen kam. Berücksichtigen wir die Leistungen der städtischen Spritzen (wir verzeichnen gern eine rühmliche Ausnahme) und die der Feuerwehr, erwägen wir, daß die Instandhaltung der Ersteren einen Jahresaufwand von ca. 250—300 Thlr., die der Letzteren einen solchen von ca. 40 Thlr. verlangt, so müssen wir uns sagen, daß die städtischen Spritzen im Verhältnisse zu ihren Leistungen enorme Kosten erfordern. Wir meinen, daß Reformen nach beiden Richtungen hin geboten sind, und würden dafür folgenden Vorschlag machen. Die Stadt schafft eine zweite Spritze wie die der Turner-Feuerwehr mit dazu gehöriger Ausrüstung an. Die Bedienung wie Instandhaltung wird dieser übertragen. Die Stadt stellt bei jedem Feuer die Druckmannschaften für beide Spritzen und überweist für jede Spritze 2 Gespann zur Wasserzufuhr. Die Feuerwehr sorgt für weitere Wasserzufuhr mittelst ihrer dazu bestimmten Fahrzeuge, übernimmt die Leitung und Placirung der Spritzen, wie etwaige Rettungsarbeiten. Die älteren Spritzen mußte die Stadt nach und nach eingeben lassen und entsprechend durch neue ersetzen. Wir würden damit eine Ersparung an Reparaturkosten und eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit erreichen, da ein Hauptgrund der geringen Leistungsfähigkeit neben Mängeln in der Organisation, in dem schlechten Spritzen-Material liegt, welches auch die hohen Reparaturkosten bedingt. Die Stadt unterhält jetzt Schuppen für Leitern, die, wenn sie einmal angewendet werden sollen, sich als zu schwer hantirbar erweisen dürften, die Spritzen gehen entweder überhaupt nicht, oder die Schläuche geben die Hälfte des Wassers aus allerlei Rissen auf die Zuschauer ab (was denen übrigens durchaus nicht schadet). Auf alle Fälle thut Abhilfe Noth, unser Vorschlag zeigt einen Weg an, gewiß nicht, es deren mehrere, und können wir nur wünschen, daß dieser Braunen zugedacht werde, ehe bei einem größeren Feuer recht viel Kapital der Bürgerschaft seinen Untergang darin gefunden.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r Wie uns mitgetheilt wird, ist der Vorsteher der hiesigen Telegraphen-Station, Telegr.-Sekretär Weishun, zum 1. April nach Berlin berufen worden.

—r Liberaler Verein. Die von ca. 250 Personen besuchte Versammlung vom 12. d. Mts. eröffnete der Vorsitzende G. Heine, um 11 1/4 Uhr Vormittags, und giebt als Grund der frühen Tageszeit an, daß man hauptsächlich den Landbewohnern habe wollen Gelegenheit geben, sich über eines der wichtigsten neuen Gesetze zu informieren. Zu seiner Freude sei trotz des schlechten Wetters die Hoffnung auf einen zahlreichen Besuch gerade vom Lande her (220 von 250)

in Erfüllung gegangen. Hierauf ergreift der Landtags-Abgeordnete Kreisgerichts-Rath Beileites von Cästrin, das Wort, um zunächst zu motiviren, weshalb ein politischer Verein auf seine Tages-Ordnung den Vortrag über ein lediglich dem Familien- und Privatrecht zugehöriges Gesetz gestellt habe. Er hält dafür, daß gerade die neue Vormundschafts-Ordnung dazu angethan sei vermöge ihrer neuen Einrichtungen sehr tief, aber hoffentlich sehr segensreich in das soziale Leben einzugreifen. Sei doch nachzuweisen, daß die zunehmende Zahl der Verbrecher und der Prostituirten hauptsächlich sich aus Waisen zusammensetze, und müsse es Sache jedes Vereins, Jedermanns sein, der neueren Ordnung, welche zu einer Verhütung derartiger gesellschaftlicher Schäden berufen sei, seine Mitglieder, seine Mitbürger so nahe wie möglich treten zu lassen. Redner giebt nun in 1 1/4 stündiger klarer Darstellung ein vergleichendes, durch Beispiele aus dem Leben gewürztes Bild der seit 80 Jahren nach dem Landrecht geltenden früheren und der jetzigen betreffenden Bestimmungen. Wir behalten uns die theilweise Wieder-gabe derselben vor, um ein volles Ganze über das neue Gesetz unserm Blatt an geeigneter Stelle einzuvorleiben, und werden umsomehr damit warten, als die neue Vormundschafts-Ordnung ja noch öfter Gegenstand von Vorträgen (wie wir hören, demnächst im Vereins-Verband) sein wird. Die Versammlung schloß mit lebhaftem Beifall und Dank gegen den Vortragenden.

— In dem Artikel „Die erste Diskussion im Vereins-Verband“ (No. 19) hat auf Seite 2, Spalte 2 am Schluß der Rede M. Bahr's eine innewohnende Verschiebung von Sätzen stattgefunden. Dieselben müssen lauten: „Der Staat darf keine Rechte bestehen lassen, welche ihm Gefahren drohen, wenn er sich gegen diese Gefahren nicht schützen kann. Er darf aber auch nicht die Kosten auf die Communen abwälzen, welche je nach ihren Kräften verschiedenes dafür leisten, d. h. für die Interessen des Staates in ungleicher, ungleicher Weise besteuert werden.“ Die Red.

—r Der Redaction d. Bl. ist ein Nothschrei über den schlechten Besuch des Theaters zugegangen. Dieser an richtiger Stelle oft konstatirten Uebelsache wollen wir auch (hier schon aus Humanitäts-Rücksicht) Ausdruck geben. Aber darin sind wir mit dem Verfasser nicht einverstanden, daß die Theilnahmelosigkeit des Publikums an dem Verfall unseres „Kunst-Instituts“ Schuld haben werde. Im Gegentheil, wir meinen dieses unzweideutige Votum des Publikums werde der zeitigen Verwaltung der Aktien-Gesellschaft eine Stütze bieten, wenn sie zu der Ueberzeugung gekommen sein sollte: daß die am 15. Januar 1874 von Bürgerinn und Gemeingeist dem Schönen geweihte Stätte allerdings auf dem Wege zum „Rausch-Theater“ sei. Und damit sind wir angelangt bei denjenigen Ansichten des Verfassers, mit denen unser Blatt im vollsten Widerspruch schon seit Monaten und (wie weiter unten zu lesen) heute noch steht. Wir würden mit der Mehrheit unserer Leser und des ganzen Publikums zerfallen und an uns selbst irre werden, wollten wir jene Ansicht (siehe Anz. v. 15 Febr.) durch Abdruck für die unsere erklären. Wir haben schon früher auf den fortwährenden Niedergang unserer Bühne und eine über kurz oder lang nothwendig werdende Aenderung kontraktlicher Verhältnisse im Interesse unseres „Kunst-Instituts“ hingewiesen, es dürfte eine solche bevorstehen, wenn die Nachricht des Verfassers von der schon geschehenen Kündigung des Direktors B. (wovon wir bisher keine Kenntniss) sich bestätigte. Tritt dieser Fall ein so wird der Verfasser nicht unbelohnen, wenn wir zu seinen pädagogischen Expektationen den Satz fügen: Unser Kind hat seine ersten Kinderkrankheiten überwunden!

—r Krankheits halber fällt der für heute Abend angekündigte Vortrag im Vereins-Verband aus.

Wetter-Beobachtungen zu Landesberg a. W. im Februar 1876.

Jahr	Stunde	Luftdruck Bar Lin.	Luftwärme °R.	Wind	Wetter
12	2 M.	334 75	— 0 2	SW leb.	trübe.
	10 M.	35 39	— 2 4	SW maß.	bedeckt.
13	6 M.	35 75	— 7 4	SW maß.	wolkig.
	2 M.	35 59	— 2 0	D maßig.	wolkig.
	10 M.	35 49	— 5 3	SD maß.	hals heiter.
14	6 M.	35 16	— 8 8	D maßig.	heiter.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r Volkszählungsergebnisse Königs-walde 1619.

Friedeberg H. M., 10 Febr. Wie verberthlich das Lesen von Romanen oft auf jugendliche Gemüther wirkt, ergiebt sich aus dem vor einigen Tagen hier vorgekommenen Falle, daß der 16 jährige Sohn einer den höheren Ständen angehörigen, höchst achtbaren Familie heimlich dem Elternhause entflohen, angeblich um Seemann zu werden. Derselbe besuchte hier das Pro-Gymnasium und beschästigte sich ausnehmend gern mit Lesen von Seeromanen. Wie verlautet, hat er seinen Angehörigen einen Brief zurückgelassen, in welchem er sie bittet, seiner zu verzeihen, da er zur See ginge. Der trostlose Vater hat sofort nach allen größeren Städten Deutschlands geschrieben resp. telegraphirt, um die Behörden in den Stand zu setzen, seinen Sohn eventuell anzuhalten und zurückzubringen. (Post.)

Actien = Theater.

„Das Kapital“, nach der Schücking'schen Novelle bearbeitet von K. v. Frankenhof.

Regie Herr Schmitthof.

„Es waltet eine besondere Vorsehung über dem Fall eines Sperlings“, sagt Hamlet zu Horatio. — „In Bereitschaft sein ist Alles.“ — Mit diesem Ideengange im Kopfe nahmen wir am Freitag unsern Parquetplatz ein, um dem stark ausposaunten Frankenhof'schen Opus „Das Kapital“ in aller Andacht beizuwohnen. — Wir haben die Erfahrungen mit den hierargegebenen dramatisirten Novellen der Gartenlaube hinter uns, — sie waren herzlich schlecht, — Gott weiß es — aber so elend wie dies „Kapital“, das nirgends einen Nickel Zinsen bringen dürfte waren sie nicht, und wenn über das Gegenheil noch so viel Drucker-schwärze verbräutet wird. Aus diesem Grunde ist auch über die Ausdrucksform ernstlich zu discutiren, — namentlich, weil zu allem Vord. auch noch die „Verreithalt“ fehlt. — Bei unvergleichlicher Theilnahme-lostigkeit der Zuhörer spielten sich die unmotivirten vier Akte ab, und der abrupte Schluß (Vas tibi ridendi, Haeserei!) rief das homerische Gelächter des Auditoriums nach. — Es war keine anständige Mittelklasse, sondern die prunklose Bekleidung eines Almosenempfängers, und der einzig Leidtragende in absentia — der Autor. Sanft ruhe die Äsche seines „Kapitals!“

Dem Umstande Rechnung tragend, daß „Äschen-brödel von Benedix“ hier bereits mehrfach gegeben wurde, hat Herr Hubert Wilke sich endgültig für das hier wohl kaum gelesene Stück „Graf Trun“ entschieden, eine Wahl, die dem Benefizianten am Mittwoch allem Vermuthen nach von großem Nutzen sein dürfte. — Wir unterlassen deshalb nicht unsere Leser auf diese Veränderung im Repertoire hinzuweisen und unsere Genossen v. Notiz vom Sonnabend hiermit zu widerrufen, resp. zu berichtigen. — Ozon.

Bekanntmachung.

Die zum Neubau eines Hauses für ansteckende Kranke im Garten des städtischen Krankenhauses erforderlichen Arbeiten und Lieferungen, und zwar:

Arbeiten	Material	Veranschlagt auf
Erdb-, Maurer-, Lehm-, Arbeiter und Lieferung des Mauerandes,		2715,74 Mark
Zimmerarbeiten incl. Holz und Nägel, veranschlagt auf		3043,00 "
Schieferdeckerarbeiten incl. Material, veranschlagt auf		1517,76 "
Klempnerarbeiten desgl. desgl.		395,44 "
Tischlerarbeiten desgl. desgl.		746,50 "
Schlosserarbeiten desgl. desgl.		432,00 "
Glasarbeiten desgl. desgl.		392,40 "
Anstreicherarbeiten desgl. desgl.		803,49 "
Lieferung von 54 Kubik-Meter Schmelzsteinen und 92000 Mauersteinen,		3319,50 "
Lieferung von 95 Tonnen Steinkalk, veranschlagt auf		570,00 "
Lieferung von Granitstufen, veranschlagt auf		84,16 "

Summa 14019,99 Mark

sollen entweder in den obigen einzelnen Abtheilungen getrennt oder auch im Ganzen je einem der drei Mindestfordernden unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen zur Ausführung übertragen werden.

Versteigerte Anerbietungen mit Aufschrift auf die einzelnen Arbeiten und Lieferungen und Anerbietungen auf die Gesamtleistung gerichtet, werden bis Dienstag den 22. Februar cr., Nachmittags 3 Uhr, im rathhäuslichen Briefkasten angenommen.

Landsberg a. W., den 14. Februar 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zu einem Anbau an die Schule auf der Friedrichstadt und einem Stallgebäude erforderlichen Arbeiten und Lieferungen:

Erdb-, Maurer-, Lehm-, Arbeiter und Lieferung des Mauerandes, veranschlagt auf 2015,26 Mark und 308,00 Mark

Zimmerarbeiten incl. Holz und Nägel, desgl. auf 2245 Mark und 445 Mark

Dachdecker- und Klempnerarbeiten, desgl. auf 385,58 Mark und 81,97 Mark

Tischlerarbeiten, desgl. auf 31,50 Mark

Schlosserarbeiten, desgl. auf 217,50 Mark und 31,50 Mark

Glasarbeiten, desgl. auf 23,50 Mark

Anstreicherarbeiten desgl. auf 139,39 Mark und 23,50 Mark

Lieferung von 42 1/2 Kubik-Meter Schmelzsteinen und 92000 Mauersteinen, desgl. auf 2709,75 Mark und 548,06 Mark

Lieferung von 88 Tonnen Steinkalk, desgl. auf 438 Mark und 90 Mark

Lieferung von Granitstufen, desgl. auf 405,60 Mark

Summa 10782,41 Mark

sollen in den obigen einzelnen Abtheilungen, getrennt oder auch im Ganzen, je einem der drei Mindestfordernden unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen zur Ausführung übertragen werden.

Versteigerte Anerbietungen mit Aufschrift auf die einzelnen Arbeiten und Lieferungen, sowie Anerbietungen auf die Gesamtleistung gerichtet, werden bis Dienstag den 22. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr, im rathhäuslichen Briefkasten angenommen.

Landsberg a. W., den 14. Februar 1876.

Der Magistrat.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meines innigstgeliebten Mannes und unseres guten Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, insbesondere dem Hrn. Prediger Funke, sagen wir unsern innigsten Dank.

Anna Ramthun
nebst Hinterbliebenen.

Der
Ausverkauf
des
Cigarren-
und **Tabacks = Lagers**
aus der
Marschner'schen
Concours = Masse
wird wieder fortgesetzt.
S. Fränkel.

Nicht fälschende
couleurte und weiße
Blanelle

zu Gesundheitshemden,
nicht einlaufende

Gesundheits = Jacken
für Herren und Damen,
sowie

Tricot = Unterbekleider,
in Wolle und Baumwolle,
empfehle zu festen, aber sehr billigen Preisen.
Wilhelm Wolff.

Apfelsinen

erwarte heute.
Jul. Wolff.

Zum Marinieren empfehle:

Beste große

Fulbrand = Seringe,
per Mandel 1 Mark und 1 Mark 20 Pf.,

delikate neue

Schotten = Seringe,
per Mandel 50 und 60 Pf.

Emil Taeppe.

Von meinen

gebrannten Caffeés

empfehle als besonders preiswerth:
extr. Carlsbader Mischung, à 180 Pf.,
ff. Maracaibo à 160 Pf.,
f. Java, à 150 Pf.

H. Brendel.

Alle Sorten

Handwerkszeug

für Maurer, Zimmerleute, Tischler und
Brunnenmacher, Schneidegeräthe, Gruben-
und Rüststangen, Zaunlatten, trockene
Kiefern und eigene Bohlen, trockene Kie-
ferne Bretter in allen Stärken, und trock-
nes bearbeitetes Bauholz stehen zum
Verkauf in Zielenzig, Landsberger
Vorstadt No. 213.

Heute Dienstag giebt es

frisches **Schweinefleisch**
bei
A. Margraf.

Die Verlobung
mit **F. B.,**

welche im B. W. mit 52 Mark gefeiert
wurde, wird hiermit aufgehoben.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisau, Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädliche Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. — Zu beziehen in Lößpen zu 5 Mark nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlage: **A. Günther,** Bismarckapothek, Jerusalemstraße No. 16 in Berlin.

Jeden Bandwurm entfernt in 3—4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher bei seitiger Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Weistanz und Flechten — auch brieflich (H. 0400.)
Volgt, Arzt zu Croppensfeldt.

Um baldige Entlieferung der
Stroh-Güte
zum Waschen u. bitte ergebenst
Aug. Baenitz Wwe.,
Bachowerstraße 3, 1 Tr.

Delikate kleine neue
Sardinen
(Fett-) **Seringe,**
pro Pfund 15 Pf.,
circa 60 bis 64 Stück pro Pfund,
empfehl
Emil Taeppe.

Schiffer = Dienstbücher
sind vorrätig und zu haben in
R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Musikalien = Abonnement
zu billigen Bedingungen; Verkauf mit
höchstem Rabatt bei
M. Rösener,
Friedbergerstraße 4

Ein Meherisches Conversations-Vexikon, neueste Ausgabe, 17 Bände, in Leinwand gebunden, ist billig zu verkaufen bei
Dunkel, Cüstrinerstr. 50.

3000 Thaler
werden zur ersten Hypothek auf ein ländliches Grundstück, außerdem 1000 Thaler auf ein städtisches Grundstück zu leihen gesucht.
Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.
Ein kleines Conto-Buch ist Sonnabend Nachmittag verloren worden. Um gef. Rückgabe bittet
Frau Röhrl,
Louisenstraße 21.

Für ein großes Fabrik-Gut in der Provinz Sachsen werden sofort mehrere Familien, sowie Manns- und Frauenleute, auch einige Knechte (bei 70 Thaler Lohn) gesucht.
Meldungen beim
Vorschnitter Lichtenau,
Hofwieserstraße 5.

Ein **Torfmeister**
zur Anfertigung eines größeren Quantum Streichtorfs kann sich melden bei
W. Wirthschaft,
Danzig, Gr. Berbergasse No. 6.

Ein gewandter ordentlicher Bäckerge-
felle kann als Erster eintreten beim
Bäckermeister **C. Becker.**

Ein **Ziegler**
kann auf meiner kleinen Ziegelei sogleich eintreten.
A. Hewald.

Ein **Lehrling**
findet zum 1. April d. J. oder auch früher Stellung in dem Modewaaren-Geschäft von
S. F. Levy,
Nicht- und Wollroben-Gde.
Ein tüchtiges Mädchen für Küche und
Wirthschaft sucht zum 1. April d. J.
Frau **M. Bahr,**
Nichtstraße 12.

Eine Köchin sucht zum 1. April d. J.
Frau **Justirath Glogau.**

Ein ordentliches und brauch-
bares Mädchen für Küchen-
und Hausarbeit wird zum 2.
April d. J. gesucht von
Frau **Marie Schneider,**
Poststraße 1.

Maurer-Gesellen

werden für die fortifikatori-
schen Arbeiten in Danzig
und Neufahrwasser gesucht.

Anfang der Arbeit circa
Mitte März.

Anmeldungen sind baldigst
einzureichen in Danzig bei

G. Schneider,
II. Steindamm 24.

Dom. Jahnsfelde

sucht zum Antritt am
2. April 1876 eine or-
dentliche Tagelöhnerfa-
milie.

Zum Anfertigen von Spatenhölzern
und Felgen werden einige Arbeiter nach
Gallizien gesucht. Zu erfragen bei
A. Saebrendt in Landsberg a. W.,
Friedrichstadt No. 43.

Ein anständiges Mädchen für Küche
und Hausarbeit sucht zum 2. April cr.
Frau **Richard Groß,**
Wollstraße 46.

Eine alleinstehende, zuverlässige Frau
in gekochten Jahren wird zur Führung
einer kleinen Wirthschaft gesucht.
Meldungen sobald als möglich.
Julius Sims, am Wall 3a.

Das schöne herrschaftliche
Wohnhaus
zu
Zanzhammer

ist zu vermieten und kann sogleich be-
zogen werden.
Bedingungen zu erfragen bei
Paul Reichert
in Zanzhausen
und bei
Gustav Reichert
in Friedberg a. M.

Dammstraße No. 9 im neu erbau-
ten Hause ist eine Parterre-Wohnung, be-
stehend aus Stube, Kabinet, Kammer,
Küche, Keller und Zubehör, sogleich zu ver-
mieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen.

Eine herrschaftliche Wohnung von 6
Zimmern, mit allem Zubehör, besonderem
Eingang und besonderem Hof, ist sofort
zu vermieten und Johanni cr. zu beziehen
bei
W. Lube, Nichtstraße 29.

Sogleich zu vermieten und Johanni
d. J. zu beziehen: Parterre 2 Stuben,
Kabinet, Küche, Keller, Holzstall, Boden-
kammer und gemeinschaftliches Waschhaus
an ruhige Miether
am **Wall No. 3.**

Eine Wohnung, bestehend aus 2 auch
3 Stuben, Kabinet, Küche und sammtlichem
Zubehör, ist Nichtstraße 48 an einen
ruhigen Miether sogleich zu vermieten
und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube,
Kabinet, Küche, Keller und Holzstall, ist
sogleich zu vermieten und am 1. Juli cr.
zu beziehen
Wall 34.

Eine Wohnung mit Zubehör ist zu
vermieten
Turnplatz 2a.

Umzugs halber ist eine Stube, Kam-
mer und Zubehör vom 1. April bis Jo-
hanni zu vermieten
Wall 7.

Eine Stube mit Kammer ist sogleich
zu vermieten und am 1. April d. J. zu
beziehen
Theaterstraße 26, 1 Treppe.

Eine möblirte Wohnung, bestehend
aus 2 Zimmern, auf Wunsch auch mit
Burschens-laß, ist zum 1. März cr. zu ver-
mieten. Näheres
Cüstrinerstraße 7, 2 Tr.

Eine möblirte Stube ist sofort zu ver-
mieten
Wollstraße 63, eine Tr.

Eine möblirte Stube ist sogleich zu
vermieten und zu beziehen bei
A. Seidel, Nichtstraße 10.

Eine Wohnung, möblirt oder un-
möblirt, bestehend aus 2 oder 3 Stuben
und Zubehör, wird möglichst bald zu mie-
then gesucht.
Adressen unter Chiffre **C. 250** wolle
man in der Exp. d. Bl. gef. abgeben lassen.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Der für heute Abend angekündigte Vortrag im Vereins-Verband fällt Krankheits halber aus.